

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 32 (1928-1929)
Heft: 13

Artikel: Das Kruzifix
Autor: Adams, J. / Roszella, Leo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

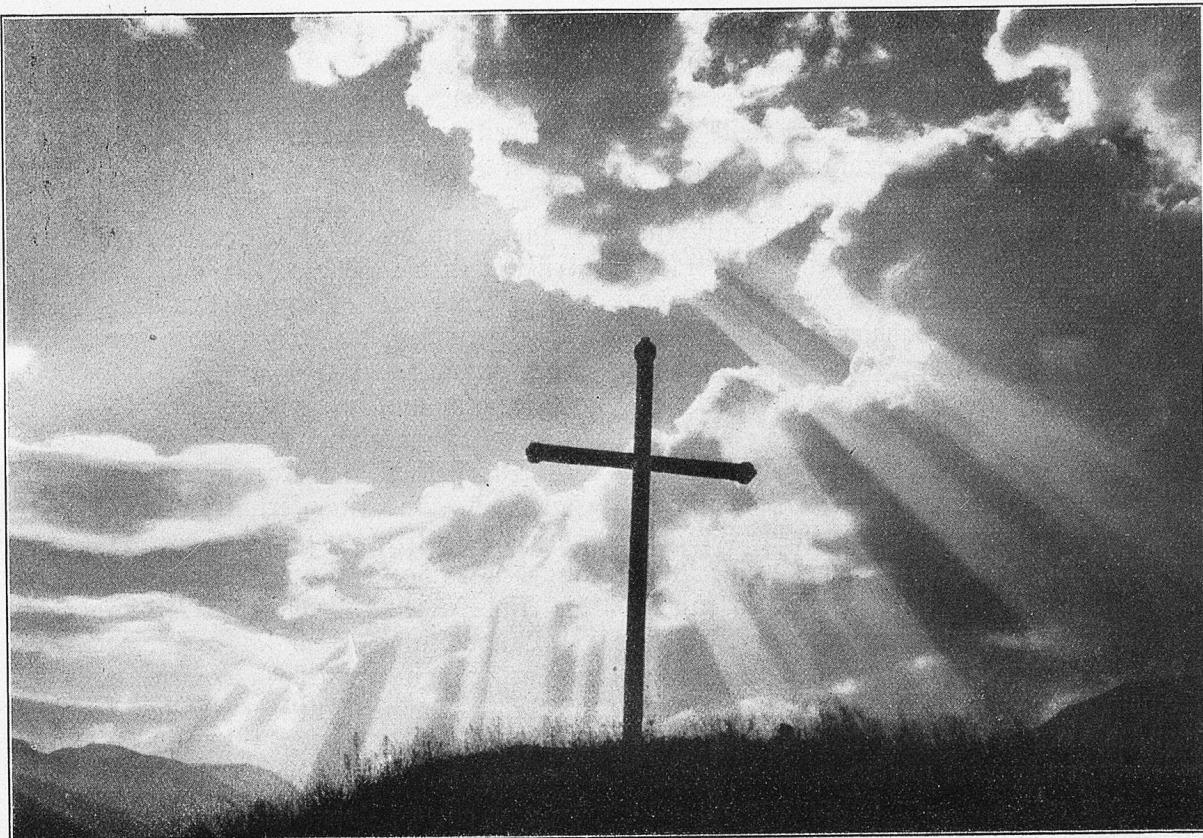
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bergkreuz.

Phot. Wehrli-Verlag, Käschberg b. Zürich.

Das Kruzifix.

Von J. Adams, Deutsch von Leo Roszella.

Der kleine Saal im Kunstantiquariat war gelegentlich dieser Auktion privater Sammlungen vom Publikum überfüllt. Auf dem Hintergrunde schöner italienischer Bilder in breiten, goldenen Rahmen, alter Schränke und Gobelins zeichneten sich subtil die zarten Profile von Frauen und die fühenen Linien leicht, wie zu besserer Konzentration der Aufmerksamkeit, erhobener Männerköpfe.

Auf einer kleinen Erhöhung, hinter einem mit grünem Tuche bedeckten Tisch wiederholte ein junger, blonder Mann mit einnehmendem Lächeln die Preise, ohne auch nur mit einer Miene der Ungeduld auf das noch in letzter Minute, wie es schien, erfolgte Hinauszögern der zuletzt genannten Summe zu reagieren.

Man versteigerte eine Alabastervase.

„80 zum ersten!“

Pause.

„80 zum zweiten!“

„Und 5!“

„85 zum ersten!“

„85 zum zweiten!“

Sekundenlange Stille.

„85 zum ...!“

„90 ...!“

Ein sanftes Lächeln erhellt das Gesicht des Blondinen, und die Lippen sprechen:

„90 zum ersten!“

Die Summe stieg bis 120.

An einem Nebentisch füllt ein Beamter rasch eine Rechnung aus, um sie dem neuen Eigentümer des herrlichen Schmuckstückes zur Unterschrift zu reichen.

Ein Gegenstand nach dem anderen wird heraufgebracht, und die Augen der Versammelten untersuchen, taxieren, wenden sich bald unlustig fort, bald berühren scheinbar interessierte Blicke den Gegenstand, durchdringen ihn oder liebkoseln ihn voll Begeisterung.

Die mit ungeheurer Liebe und oft subtilem Schönheitsempfinden gesammelten Gegenstände werden den Schränken, Kästen, geheimnisvoll verborgenen Verstecken, altertümlichen Kommoden entnommen und dem vielfältigen fremden und gleichgültigen Publikum zum Raube über-

geben. Stücke eines Ordens, von dem man nicht wußte, warum es in diese Privatsammlung einverlebt wurde; mit Gold und Silber ausgezähnte Stolen und Kelchgewänder; Reste wundervoller, smaragdgrüner Brokatstoffe und mit Silberfäden gefloppelte und zusammengenähte Teile eines liliengrünen, künstlerisch mit Blumen geschmückten Stoffes.

Die Gegenstände gehen von Hand zu Hand, werden angeschaut, von habgierigen Augen profaniert, selten von zarter Hand gestreichelt und sind in all dieser Begeisterung und Wertschätzung schön.

Ein Angestellter breitet mit hocherhobenen Händen zarte, spinnwebdünne Spitzenhals aus, die vielleicht einmal alabasterne Frauenarme bedeckten; er wickelte lange, weiße Bänder, Brüsseler Spitzen aus. Vorsichtig nimmt er hauchdünne Spitzenkragen in die Finger, auf die die Augen der versammelten Frauen mit einem leichten Lächeln der Verächtlichkeit schauen, wie auf Dinge, die in ihrem Verlust sein geradezu lächerlich wirken.

Amethyste und Korallen schimmern auf dem Hintergrunde ihrer Atlas-Gürtel auf; massive Armbänder ließen ihre harten Reifen flimmern und kamen in fremde Hände.

Vor dem Versteigerungstisch zeigten sich wie in einer Karnevalstombola immer neue Gegenstände, die mit der gleichen und ruhigen Stimme ausgerufen wurden; die Gegenstände, auf die nicht gebeten oder die überboten wurden, stellte man zur Seite, damit sie den folgenden Platz schafften. Uhren wurden hereingetragen, die einst geschlagen und die kurzen Stunden des Glücks und der Freude ebenso wie die unendlich langen Minuten der Sorge und der seelischen Qual, wie auch die Viertelstunden grauer Erlebnisse und melancholischer Grübeleien angezeigt hatten.

Schatullen wurden herbeigeschafft, die einst die heiligsten Geheimnisse von Gefühlen verborgen hatten, die in nach Lavendel duftende Briefe gebannt waren; schmerzlichste Geheimnisse erloschener Freuden, die vertrockneten Blumen ihre Bekenntnisse anvertraut, vielleicht

auch duftende Locken und schwarzgewordene Myrtenzweige.

Kalte und gleichgültige Hände nahmen sie — diese heiligen Andenken — in ihren kühlen und tobenen Besitz.

„Nr. 118. Ein Kruzifix. 30 Franken.“

Die Hand des Angestellten hob ein dunkles Kruzifix in die Höhe.

Der Kopf des Gefreuzigten war auf die Brust gesunken, die Augen von der Last der Lider verhüllt.

Niemand machte ein Angebot.

Das hoch erhobene Kruzifix, von der Hand des Angestellten umhergetragen, schwankte im Halbkreis. Das in uferloser Trauer geneigte Gesicht Christi schien schmerzlich zu lächeln, und aus den halbgeschlossenen Augen strömte auf die Anwesenden stille, ungeheure Trauer.

„Lange Jahre stand ich auf einem Kissen, verborgen vor neugierigen Augen, und zeigte die Trauer meines Antlitzes nur den dort betenden Augen.

Lange, lange Nächte senkte ich in die stillen Träume einer schlafenden Frau die Gnade des Vergessens und die Süße der Kinderung und hörte im grauen Morgendämmer und liliengrünen Zwielicht des Abends ihre flagenden Gebete und gab ihrer Seele die Süße des Verstehens. Ich erinnere mich an ihre ersten Tränen der Einsamkeit und die ersten bitteren Worte über erlittenes Unrecht — und ich erinnere mich an die überschwängliche Sehnsucht eines liebenden Herzens und das schmerzliche Leid des Verlassenseins.

Jetzt übergab man mich gleichgültigen und kalten Augen; jetzt versteigert man mich wie damals, als man um meine Kleider würfelte — und wird mich vielleicht irgendeiner gehässigen Hand überlassen . . .“

Die Hand des Angestellten senkte sich mit dem Kruzifix.

„Kein Käufer?“

Die dunklen Arme des Kreuzes schmiegen sich wie in stiller Erleichterung an die weiße Gestalt des Gefreuzigten.

Die Steine werden zeugen.

Der Ostermorgen lächelt,
Ein Bräutlgam, in die Welt,
Vom Frühlingsduft gefächelt,
Steigt er aus seinem Zelt.

Und rings herum das Schweigen!
Der Wald, er steht so still;
Kein Bäumlein sich verneigen,
Kein Blättlein rauschen will.